

Predigt am 21. Sonntag nach Trinitatis, 21. Oktober 2018

Gnade sein mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus

So schreibt der Prophet Jeremia im 29. Kapitel seines Buches:

1. Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem weggeführt hatte:

4. So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels, zu den Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen: 5. Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und eßt ihre Früchte; 6. nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter; nehmt für eure Söhne Frauen, und gebt eure Töchtern Männern, daß sie Söhne und Töchter gebären; mehret euch dort, daß ihr nicht weniger werdet. 7. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl. 10. Denn so spricht der Herr: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, daß ich euch wieder an diesen Ort bringe. 11. Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet. 12. Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. 13. Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, 14. so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der Herr, und will euch wieder an den Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen!

Liebe Gemeinde, sicher habt ihr schon mal jemandem „Alles Gute“ gewünscht. Zum Geburtstag, beim Abschied. „Alles Gute“ - wir wünschen dem Anderen eine gute Zeit, angenehme Erlebnisse, die ihm Freude machen und ihm gut tun. Und vielleicht ist dieser Wunsch deshalb so allgemein, weil das „Gute“ für jeden Menschen anders aussehen kann.

Menschen im Orient, Juden und Muslime, wünschen sich gegenseitig „Shalom“. Auch das ein Wort, das vieldeutig ist, das jedenfalls viel mehr meint als die Übersetzung „Frieden“. Martin Luther hat das gesehen: In unserem Predigtwort steht viermal „Shalom“, aber Luther übersetzt es nur an einer Stelle tatsächlich mit „Frieden“.

Das erste Mal übersetzt er mit „Bestes“ - sucht der Stadt Bestes, eben: den Frieden der Stadt. Und am Ende des gleichen Verses zweimal „denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl“. Und ziemlich am Ende des Predigtwortes, als Gott das Volk in sein Herz schauen lässt: „Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens.“

Alles Gute! So ist das gemeint mit dem Shalom: Du kannst in Ruhe und Frieden leben und arbeiten, deinen Lebensunterhalt verdienen, mit Freunden und der Familie zusammen sein, essen, trinken, feiern. Keiner bedroht dich wegen deiner Hautfarbe, Herkunft, Sprache, Religion oder Kultur. Alle haben die gleichen Lebensrechte, ob arm oder reich, hier geboren oder hier her gezogen. Die Menschen sind zufrieden und niemand muss sich einen Sündenbock für seine Ängste und seine Gefühle des Abhängtseins suchen.

So hat man damals gedacht. Und es hört sich ja auch gut und einsichtig an. Aber dann sind da die Empfänger des Briefes. Jeremia schreibt ja an Leute, die Gefangene sind, jedenfalls weit weg sind von Zuhause. Sie sind unzufrieden, sind in der Minderheit, ohne Lobby und Einfluss. Und sie fragen nach dem Shalom Gottes – weil sie ihn nicht sehen und nicht spüren. Sie sind unglücklich, sie wollen nach Hause. Erst da können sie wieder glücklich sein, meinen sie. Sie wollen weg. Sie verträdeln ihre Zeit und ihr Leben mit Wunschträumen, dass die Zeit in Babylon schnell vorbei sein wird.

Und ihr Glaube verstärkt dieses Gefühl noch. Sie denken: Wir sind weit weg von Jerusalem, von der Wohnung Gottes im Tempel. Und deshalb ist auch Gott weit weg. Er kümmert sich nicht mehr um uns. Erst wenn wir wieder zuhause sind, können wir wieder Gemeinschaft mit ihm haben. Und jetzt schreibt ihnen der Prophet, dass Gott selbst sie nach Babylon führen ließ. Er hat es gewollt, er hat sein Volk gestraft. Aber trotz allem lässt Gott ihnen so ja auch sagen: Was euch geschehen ist, war nicht Schicksal oder Zufall. Es lag nicht daran, dass die Götter Babels stärker sind. Ich, Gott, sage euch: Was ihr erlitten habt und erleidet, geschieht nicht ohne mein Wollen und mein Wissen. Auch in Babel bin ich bei euch. Ich ziehe mich nicht zurück, ich habe mich nicht von euch verabschiedet.

Und jetzt richtet er den Blick des Volkes auf seine Verantwortung für diese Fremde. Sie sollen auch da Shalom erleben – da, wo sie nicht sein wollen, wo sie möglichst schnell wieder weg wollen. Also: Feste

Häuser bauen, um nicht nur kurz, sondern dauerhaft drin zu wohnen; sich einrichten mit der schweren Situation; Gärten anlegen, Bäume pflanzen und ernten. Kurz: Sie sollen sich einrichten für viele Jahre. Sie sollen Shalom haben. Gott will ihnen Auskommen, Zukunft, Nahrung zu leben, Frieden schenken. Noch mehr: Schaut nach vorn, in die Zukunft. Heiratet, gründet Familien – es soll für euch in Babel weitergehen. Auch wenn ihr meint, dass das alles keinen Sinn hat.

Aber Gott sagt ihnen: Doch, das hat Sinn. Denn ich bin dabei, ich lasse euch auch in Babel meinen Shalom erleben. Nahrung, Kleidung, Familie, ein Zuhause. Und ich bin da. Gott macht seinen Menschen Mut, ihr Leben, ihre Situation anzunehmen. Ja, mehr noch: Das Leben mitzugestalten – das schwere Leben aus seiner Hand zu nehmen, auch wenn es allem widerspricht, was sie sehen und glauben.

Und doch: Die, die verunsichert waren und fragten, wo denn der Shalom Gottes ist, erlebten es: Gott schenkt uns hier neues Leben. Im Rückblick können Sie sagen: Gott war bei uns, damals, und er hat uns seinen Shalom geschenkt.

Und auch das sagt Jeremia im Auftrag Gottes: Mein Schalom ist mehr, als das Israel einen Platz zum Leben hat. Seine Verheißung: Das ist mehr. Mein Herz hat Gedanken des Friedens für euch. Gott wird alle Unsicherheit, alle Zweifel beenden. Wir werden nicht immer nach Shalom suchen müssen, ohne ihn zu finden: nicht in der Politik oder in der Gemeinde, oder im Blick auf unsere Gesundheit oder Beziehungen.

Gott wird selbst alles Suchen und Fragen nach ihm beenden. Er wird sich zeigen, er wird keinen Zweifel daran lassen, dass er Gedanken des Friedens hat. Er wird mit seinem Volk in Gemeinschaft leben. Er wendet sich ihm, wendet sich uns bedingungslos zu. Das Volk in Babel musste 70 Jahre warten, drei Generationen lang. Die Meisten, an die der Brief gerichtet war, waren da gestorben. Nur die Enkel und Kinder kamen zurück ins Gelobte Land.

Aber auf die Offenbarung seiner Liebe muss heute niemand mehr warten. Wir haben Gottes Wort, können es hören, lesen. Gott hat uns in seinem Sohn ja offenbart, wie es in seinem Herzen für uns aussieht. Seine Liebe ist grundlos. Er hat uns Zukunft geschenkt, ein für allemal. In Christus leuchtet sie für uns. Im hebräischen steht übrigens beim „daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.“ nicht das Wort „Ende“, sondern die Wort Hoffnung und Zukunft. Dafür steht Gott ein. In Christus hat er es wahr gemacht. Davon leben wir ja, im Glauben. Wir leben auf diese Hoffnung zu. Und auf dem Weg dorthin wünschen wir den Menschen nicht nur alles Gute, sondern gestalten diese Erde mit, so gut wir können. Im Tun und im Gebet. Amen.